

Predigt zum 14. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Schwestern und Brüder!

Mit jedem Kirchengang vollziehen wir einen Standortwechsel, und das nicht nur körperlich. Denn manchmal kann es ja auch sein, dass ein Gottesdienstbesuch wenigstens hie und da auch zu einem geistigen Wechsel des Standpunkts führt.

Bei manchen ist es verpönt, den geistigen Standpunkt zu ändern. Diese Leute halten es für eine Tugend, auf ihrer Sichtweise zu beharren. Manchmal ist das ja auch gut, die eigene Meinung zu behaupten. Pate dafür ist der Prophet Ezechiel, von dem wir in der ersten Lesung gehört haben. Er wird als Prophet zum Volk geschickt, obwohl er damit rechnen muss, dass ihm keiner zuhört. Aber das Gotteswort soll zumindest verkündet worden sein.

Manchmal ist es wichtig, dass die Wahrheit eine Stimme bekommt, ob sie gehört wird oder nicht. Es wäre gut gewesen, wenn der Vatikan oder die deutschen Bischöfe in der Nazi-Zeit deutlicher den christlichen Standpunkt vertreten hätten.

Manchmal ist es aber auch schlecht, den eigenen Standpunkt nicht zu ändern. Ein Beispiel dafür geben die Leute aus Nazaret ab, von denen uns das Evangelium erzählt. Ihr Standpunkt lautet: „Den Jesus kennen wir doch! Den haben wir als Kind schon hier rumlaufen sehen! Und der will ein Prophet sein?“ Indem sie auf dieser vorgefassten Meinung beharren, verkennen die Nazarener den Messias in ihrer Mitte.

Den eigenen Standpunkt zu ändern, kann bei vielen Konflikten hilfreich sein. In Ehekrise, bei Diskussionen zwischen Eltern und Kindern, bei Problemen in der Arbeit, usw. ist es zumindest anzuraten, probeweise den Standpunkt der anderen Partei einzunehmen, um sie vielleicht besser zu verstehen. Eine andere Meinung besser zu verstehen, heißt ja noch nicht, mit dieser Meinung auch einverstanden zu sein. Aber wer nicht mit grenzenloser Arroganz gesegnet ist, wird nie ausschließen können, dass der eigene Standpunkt vielleicht doch nicht ganz richtig ist.

Manchmal wird ein Standpunkt, der einmal richtig war, auch durch den Fortgang der Zeit falsch, weil sich die Umstände ändern. „Erfahrung macht dumm“ hat der Sprachphilosoph und Jesuitenpater Albert Keller oft gesagt. Er brachte damit die Versuchung zum Ausdruck, die Rezepte, die z.B. in den 1970er oder 1980er Jahren zur Problemlösung beigetragen haben, unbesehen auf das 21. Jahrhundert zu übertragen, ohne die aktuelle Situation mit ihren eigenen Herausforderungen und ganz anderen Umständen genau in den Blick zu nehmen.

Bei Gesprächen über den Zustand der Kirche fällt mir das öfters auf, dass Menschen nicht wahrnehmen, dass die Gesellschaft heute eine ganz andere ist als noch zu meiner Kinderzeit. Und dass sich das natürlich auch auf die Kirche auswirkt. Hier werden oft antiquierte Standpunkte munter durch die sich ändernden Zeiten getragen und sind inzwischen wenig hilfreich.

Die Kunst des Lebens besteht darin, zu erkennen, wann es richtig ist, auf meinen Standpunkt zu beharren, und wann ich ihn ändern muss.

Für Christinnen und Christen gibt es noch eine weitere Herangehensweise, was Standpunkte betrifft. Ich kann versuchen, den Standpunkt Christi einzunehmen. Paulus schreibt davon im zweiten Korintherbrief, unserer zweiten Lesung heute. Paulus akzeptiert sein Leiden, weil seine Schwäche ihn davor bewahrt, seine Erfolge als eigenen Verdienst anzusehen. Dadurch wird klar, dass nur durch die Kraft Christi all das geschehen kann, was Paulus vollbringt. Somit wird die Schwäche des Paulus zur Verkündigung der Größe Jesu. Von Christi Standpunkt aus hat die Schwäche des Paulus so einen Sinn.

Oft ist es sehr schwer, den Standpunkt Christi einzunehmen: Wenn ich etwa eine unangenehme, aber wichtige Sache angehen muss, wenn mich jemand um Verzeihung bittet, der an mir schuldig geworden ist oder wenn ich mich selbst akzeptieren will.

Wohl keiner schafft es immer, den Standpunkt Christi einzunehmen. Die wenigsten schaffen es oft. Ich öfter nicht als schon. Aber wenn es dann doch einmal gelingt, freue ich mich (und danke Gott).

Der Kirchgang soll nicht nur unseren physischen Ort verändern; er soll uns auch flexibler im Umgang mit unseren geistigen Standpunkten machen. Er will uns helfen zu unterscheiden, wann ich auf meinem Standpunkt beharren und wann ich ihn ändern muss. Und er soll mir helfen, immer wieder zu versuchen, den Standpunkt Christi einzunehmen.